

In dem alphabetisch nach Fundorten gegliederten Katalog haben überwiegend die Beobachtungen und kleineren Grabungen verdienstvoller Heimatforscher des Wendlandes ihren Niederschlag gefunden. Ihre Leistungen verdienen höchste Achtung und Anerkennung. Nur wenige amtliche Grabungen haben stattgefunden.

Die Archivberichte sind in aller Ausführlichkeit meist wörtlich abgedruckt und selten mit einem Kommentar des wissenschaftlichen Bearbeiters versehen. So spürt man zwar die unmittelbare Frische des Originalberichtes, der letztlich doch ohne die Vollständigkeit der ursprünglich beigegebenen Pläne, Zeichnungen und Fotos Torso bleibt. Man fragt sich daher, ob nicht doch eine erhebliche Straffung der Lesbarkeit zugute gekommen wäre, wobei insbesondere an die Kollegen des Auslandes gedacht wird. Aber das ist die persönliche Ansicht des Rezensenten, der die Vorteile eines Originalberichtes keineswegs verkennt.

Zweifellos erfüllt die Arbeit voll und ganz den ihr zugeordneten Zweck. Sie gibt den Forschungsstand im Wendland wieder. Der Katalog, das klare Bild- und Kartenmaterial bilden eine gute Ausgangsposition für künftige Forschungen.

K. W. Struve

Herrmann, Joachim: Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle Groß-Berlins und des Bezirks Potsdam. Handbuch der vor- und frühgeschichtlichen Wall- und Wehranlagen, Teil 2, herausgegeben von Wilhelm Unverzagt. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte, Band 9, 1960, 224 Seit., 40 Abb. im Text, 23 Taf., 4 Krt. und eine vierfarbige Siedlungskarte.

Nach der im ersten Teil 1958 des Handbuches erschienenen vorbildlichen Bearbeitung der vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg, erschien nunmehr als Teil 2 die Bearbeitung der Burgwälle des Bezirks Potsdam und Groß-Berlins in gleicher Aufmachung und Ausstattung. In der Hauptsache umfaßt das bearbeitete Gebiet den Raum der Provinz Brandenburg.

Aus schriftlichen Quellen, archivalischen Unterlagen, aus Karten und aus der mündlichen Überlieferung, aus Flurnamen und nicht zuletzt vom Verf. selbst sind eine große Zahl von Befestigungen im Gelände festgelegt, die z. T. heute gar nicht mehr sichtbar sind. Er hat damit, wie schon seinerzeit Grimm, den Weg erneut aufgezeigt, wie bei intensiver Bearbeitung der Unterlagen doch noch gute, wenn nicht sehr gute Ergebnisse zu erzielen sind und ein Bild vermittelt werden kann, wie viele Burganlagen vorhanden waren und welchen Zeiträumen sie angehörten.

Kritisch geht der Verf. auch an die Auswertung der einzelnen Quellen heran und sondiert sie nach ihren Werten für die Vor- und

Frühgeschichtsforschung. Bemerkenswert, daß er z. B. den Flurnamen und den in ihnen enthaltenen Hinweisen auf Burganlagen nicht in allen Fällen die Bedeutung beimißt, die nach den Bezeichnungen zu erwarten sind. Man kann sich schlecht vorstellen, daß das Volk eine Örtlichkeit als Befestigung bezeichnet, ohne dafür sichere Hinweise zu haben. Die Bezeichnungen stammen doch sicher schon aus älteren Zeiträumen. Es wäre verlockend, diese Frage auch in anderen Landesteilen und bei weiteren Arbeiten zu verfolgen.

Von den befestigten Siedlungen, über die Burgen der Bronze- und frühen Eisenzeit mit ihren Kennzeichen, Wallanlagen, Bauart der Wälle, Anlagen der Tore, führt der Weg der Untersuchung bis zu den slawischen Burgwällen, den Burgen des 10. und schließlich des 12. und 13. Jahrhunderts. Selbst die befestigten dörflichen Siedlungen des Mittelalters und die Landwehren sind einbezogen, denen Wilhelm Barner in Niedersachsen kürzlich am Beispiel Freden und anderen des Leinetales nachgegangen ist. Im Gegensatz zu Herrmann, der in den sogenannten Befestigungen der dörflichen Siedlungen des Mittelalters mehr einen Schutz gegen Hochwasser und eine Abwehr des Weideviehes sehen möchte, konnte Barner nachweisen, daß in mittelalterlichen Dörfern des Leinetales wohl Befestigungen fortifikatorischer Art vorhanden waren.

Ein ausführlicher Katalogteil, ein beachtliches Schriftenverzeichnis und eine ausgewählte Bebilderung, die die einzelnen Burgarten vorweisen, geben eine Fülle von Befunden wieder.

Im Gegensatz zu der Arbeit Grimms bewegte sich der Verf. vorwiegend im Flachland, was für die Behandlung der gleichen Problemstellung in den Nachbargebieten nur vorteilhaft sein kann. Hierher gehören ohne weiteres auch die osthannoverschen Landesteile, wo in Zukunft bei der Festlegung und Bearbeitung der festen Bodendenkmäler auf die Befestigungen, gleichgültig ob sie noch sichtbar oder aus den Quellen, wie sie der Verf. benutzt und aufgezeigt hat, zu erschließen sind.

Schwierigkeiten treten in allen Fällen dort auf, wo eine Datierung nur nach den Formen und nach Lesefunden vorgenommen worden ist. Zu welchen Irrtümern diese Methode führt, haben die Untersuchungen der letzten Jahre hinlänglich erwiesen.

Den fehlenden Aussagen durch Grabungen schreibt es der Verf. auch zu, wenn über die bronzezeitlichen und auch die slawischen Burgwälle kein endgültiges Urteil in ihren Funktionen als Stammes- oder Fluchtburgen gefällt werden kann.

Wer sich in Zukunft mit der Burgenforschung befaßt, wird an der Arbeit Herrmanns ebensowenig vorbeigehen können, wie an der Arbeit Grimms.

W. Nowothnig